

# Als Meister Petz über hölzerne Hindernisse klettern

Immer mehr Kindern fehlen der Gleichgewichtssinn und die Fingerfertigkeiten. In Bubikon werden derzeit Kindergärtler gezielt gefördert.

Von Fabienne Riklin

**Bubikon.** – Wie Bären klettern, balancieren und kriechen die 18 Mädchen und Buben des Kindergartens Spatz in Bubikon über einen Hindernisparcours. Sie tapsen im Bärenstand, wackeln auf allen Vieren mit ihrem Hinterteil und balancieren Sandsäckchen auf den Füßen. «Schauen Sie, ich kanns», tönt es von allen Seiten. Die drei Zimmer des Kindergartens gleichen einem Tollhaus. Begeistert bewegen sich die Kinder wie ihr Vorbild, der Plüschbär. «Es ist wichtig, gezielt die Beweglichkeit und die Motorik der Vier- bis Sechsjährigen zu fördern», sagt die Kindergärtnerin Beata Iten. «Erst durch gezielte Übungen können Beweglichkeitsdefizite wettgemacht werden», fügt sie hinzu.

## Bewegungsdefizite

Das für Kinder lustvolle Spiel ist Teil präventiver Bewegungsförderung. Seit rund einem Jahr läuft das Projekt «Pluspunkt Bewegung» an allen sieben Kindergärten und in zwei Unterstufenklassen in Bubikon und Wolfhausen. «Die Initiative wurde von einer Kindergärtnerin ergriffen», sagt Schulleiter Hansjörg Herzog. Ausgearbeitet hat das ergotherapeutische Bewegungsförderungsprogramm Angela Nacke. Sie ist die Leiterin des Zentrums Pluspunkt für Prävention, Therapie und Weiterbildung in Jona. «Es ist wichtig, motorische Schwächen bereits im Vorschulalter anzugehen.» Denn ein Drittel der Vier- bis Fünfjährigen habe Defizite in verschiedenen Entwicklungsbereichen. «Einige Kinder verlieren bereits auf instabilem Grund das Gleichgewicht und sind nicht in der Lage, einen Sturz aufzufangen», sagt Nacke. «Diese Defizite entstehen, weil sich die Kleinkinder zu wenig bewegen», sagt Iten. Die Eltern hätten oft Angst, dass sich ihre Kinder verletzen, wenn sie auf allen Vieren eine Treppe hinauf- oder hinabklettern. Dabei seien genau solche Bewegungen sehr wichtig für die Entwicklung der Beweglichkeit der Kinder.

Mit gezielter Förderung im fein- und grobmotorischen Bereich seien diese Mängel meist zu korrigieren. Bewegung müsse jedoch ebenso wie Sprache und Mathematik zielgerichtet gefördert wer-



BILD CHRISTOPH KAMINSKI

Die Kinder des Kindergartens Spatz in Bubikon sollen durch spielerische Aufgaben ihre motorischen Fähigkeiten trainieren.

den. «Es reicht nicht, dass eine Ergotherapeutin die Klasse wöchentlich besucht. Die Leitende Lehrperson muss das Grundkonzept verstehen und die jeweiligen Inhalte sinngemäss umsetzen.» Damit die Kindergärtnerinnen in der Gemeinde Bubikon das spezifische Förderprogramm im Kindergartenalltag umsetzen können, besuchten sie ein zweitägiges Einführungsseminar. Bis Anfang April erhalten sie jeweils an einem halben Tag monatlich Anschauungsunterricht und theoretische Weiterbildung.

## Prävention statt Intervention

Angela Nacke hat das Bewegungsförderungsprogramm 2004 konzipiert. Sie überträgt Prinzipien der Ergotherapie als Prävention in den Kindergartenalltag. Die Wirkung wurde in einer Vor- und Haupt-

studie mit über hundert Kindern untersucht. Diese wurden in drei Gruppen aufgeteilt: Eine Gruppe wurde zielgerichtet gefördert, eine andere wurde ebenfalls gefördert, aber ohne spezifisches Programm, und die dritte Gruppe absolvierte den normalen Kindergartenalltag. Die Dozenten Peter Diezi-Duplain und Reto Luder von der Pädagogischen Hochschule Zürich, die das Projekt wissenschaftlich begleiteten, stellten bei der ersten Gruppe deutliche Verbesserungen fest. «Das Förderprogramm muss also klar auf therapeutischen Prinzipien aufgebaut sein, damit es wirksam wird. Bewegung ohne zielorientierte Anleitung reicht nicht», sagt Nacke.

«Prävention statt Intervention» ist das Leitmotiv von Angela Nacke. In der Praxis sieht es heute jedoch anders aus. Immer häufiger werden im Schulalltag heilpädagogische Massnahmen, logopädische

Schulungen und motorische Therapien angeordnet, ohne dass vorher Präventionsmöglichkeiten im Unterricht ausgeschöpft werden. Dieser Entwicklung will «Pluspunkt Bewegung» entgegenwirken.

## Erfolgsereignisse

Sechs Kinder aus Beata Iten's Klasse versuchen in der Hocke einen Ball so zwischen den Beinen durchzurollen, damit dieser «im Teich», in der Mitte des Zimmers, zum Stehen kommt. «Haben Sie gesehen, ich habe schon vier Bälle bei Rupert im Teich», sagt ein Junge vorwitzig. Mit dieser Übung versuchen die Kinder, das Gleichgewicht in der Hocke zu halten, während sie sich so fest bücken, dass sie zwischen den Beinen hindurch sehen können, wohin der Ball rollt. Der Übermut weicht strenger Konzentration. «Die

Übungen sind so aufgebaut, dass der Schwierigkeitsgrad laufend steigt. Erstaunlich ist, dass die Kinder umso konzentrierter sind, je schwieriger die Übung ist», sagt Iten. Kinder die sich wohlfühlen und sich gerne bewegen, hätten ein gesünderes Selbstvertrauen, und dieses wiederum entstehe durch Erfolgsereignisse, die die Kinder bei den Übungen hätten.

Damit die Förderung auch ausserhalb des Kindergartens Unterstützung findet, werden die Eltern laufend über die aktuellen Förderthemen informiert. Iten ergänzt: «Wir versuchen die Eltern vermehrt einzubeziehen, damit diese die Kinder auch zu Hause motorisch fördern können.» Im Kindergarten wirds kurz vor der Pause ruhig: Den Buben und Mädchen knurrt, nachdem sie den Parcours durch die drei Zimmer mehrmals absolviert hatten, der Magen – wie einem Bären.

## LESERBRIEF

### Auf dem Sterbebett

Zum Artikel «Rekurs gegen Bewilligung für La Boîte» im TA vom 24. Januar.

Seit über 5 Jahren liegt nun die «Rostlaube», also das Seerestaurant an der Schiffplänke in Uster, auf dem Sterbebett und wird wohl nur noch durch den Stadtrat Uster, mit dem 90 000 Franken Darlehen, künstlich am Leben erhalten. Doch jetzt bahnt sich mit dem Bauverbotservitut noch grösseres Unheil an, dass ihr jetzt auch noch



das Sterbebett unter dem Hintern weggezogen wird. Damit erübrigt sich wohl auch das Herausziehen des Steckers.

Die «Rostlaubenbefürworter» wären jetzt gut beraten, nicht noch weiteres Geld in die Planung zu stecken und sich nach einem anderen Standort, zum Beispiel beim Stadtweiher, umzuschauen, damit die 90 000 Franken Steuergeld wieder in die Stadtkasse fliessen.

Nun können wir uns endlich auf ein schönes Seerestaurant, mit einem gesellschaftlichen Treffpunkt, am Standort des Seekiosks konzentrieren und eines der drei aufliegenden Projekte realisieren. Ich bin überzeugt, dass der Kanton nun nach dieser unsäglichen Bewilligungsgeschichte, Grundwasserschutzzone hin oder her auf der Bestehenden Infrastruktur an diesem Standort Seekiosk Hand bieten wird für ein Seerestaurant, dass auch den Namen verdient. Dem Stadtrat empfehle ich dringend, mit dem Kanton über eine Machbarkeitsstudie Kontakt aufzunehmen, damit in zwei Jahren mit dem Bau endlich begonnen werden kann und nicht zu vergessen, in zwei Jahren sind wieder Wahlen, die Bürger werden sich mit Bestimmtheit daran erinnern.

WERNER KESSLER,  
SD-GEMEINDERAT, USTER

## NACHGEFRAGT

### «Ein städtisches Projekt wäre defizitär»

Der Rheinaubund kritisiert die Baubewilligung für das Seerestaurant La Boîte. Er hat dagegen rekuriert. Stadtrat Thomas Kübler (FDP) nimmt zur Kritik Stellung.

Mit Thomas Kübler sprach Eduard Gautschi

Herr Kübler, was sagen Sie zu den Vorwürfen des Rheinaubundes?

Die Vorwürfe und Beanstandungen betreffen vor allem die kantonalen Instanzen. Zu den rechtlichen Aspekten, die im Rekurs angesprochen werden, möchte ich mich nicht äussern. Sie betreffen Fragen, mit denen sich die Juristen beschäftigen müssen.

Ein Vorwurf betrifft die Haltung des Stadtrats zur Grundwasserschutzzone. Er zeige keine Verhandlungsbereitschaft, sobald diese Zone angesprochen werde.

Die Grundwasserschutzzonen sind vom Kanton verfügt worden. Bisher gibt es keine Anzeichen seitens des Kantons dafür, dass in diesen Zone irgendeine Vorschrift gelockert werden könnte. Der Grundwasserschutz wird vom Kanton sehr rigoros gehandhabt, Eingriffe werden kategorisch abgelehnt. Als der Stadtrat beispielsweise prüfte, ob der Trockenplatz der Segler auf die andere Seite des Uferwegs verlegt werden könnte, winkte der Kanton ab. Es könnten Farbpartikel der dort abgestellten Boote ins Grundwasser

gelangen, hiess es. Diese sicher als gering einzustufende Gefahr für das Grundwasser war dem Kanton bereits zu gross.

In der Grundwasserschutzzone zu bauen, ist somit praktisch ausgeschlossen.

Zwischen Kiosk und Seebad dürfte es praktisch unmöglich sein, etwas zu bauen. Vom Kiosk aus Richtung Greifensee wäre es innerhalb der Grundwasserschutzzone wegen der für den Gewässerschutz nötigen Massnahmen sicher so teuer, dass es wirtschaftlich nicht mehr tragbar wäre.

Was halten Sie von der Forderung, eine neue «Gesamtplanung bei der Schiffplänke» in die Wege zu leiten?

Es gibt ein Nutzungskonzept aus dem Jahr 1995, das in den Grundzügen immer noch gilt. Der Stadtrat hat denn auch ziemlich konkrete Vorstellungen davon, was an der Schiffplänke inklusive Seebad geschehen soll. Ein zentraler Punkt für die weitere gesamtheitliche Planung ist indessen die Klärung der Frage, an welchem Ort das Seerestaurant zu liegen kommt.

Der Stadtrat macht keinen Hehl daraus, dass er auf der Wiese neben dem Kiosk ein Seerestaurant will. Das wird nicht überall gerne gehört.

In der Verordnung zum Schutze des Greifensees ist der Standort für ein Restaurant ausgeschieden. Der Stadtrat befürwortet diesen Standort und ist froh darüber, dass Private ein Restaurant erstellen und betreiben wollen. Wird es gebaut, dann ist ein wichtiges Problem gelöst. Müsste die Stadt Uster nämlich beim Kiosk selber ein Projekt verwirklichen, wäre es ganz sicher defizitär. Wir wollen nicht, dass der Steuerzahler für den Betrieb eines Restaurants aufkommen muss. Zudem kumulieren sich am Standort des Kiosks diverse weitere Nutzungen wie zum Beispiel Buswendeplatz, welcher ver-

grössert werden muss, Wartehäuschen, Kiosk, öffentliche Toiletten. Es ist deshalb schade, dass das Seerestaurant La Boîte noch nicht rechtskräftig bewilligt werden konnte.

Die Euphorie über die Idee des Vereins Pavillon Nouvel, ein Restaurant an der Schiffplänke zu erstellen, war offenbar gross. Hat darunter die Sorgfalt gelitten, als das Baugesuch eingereicht und behandelt wurde? Offensichtlich war das Projekt ja nicht bewilligungsfähig.

Natürlich war die Euphorie gross. Ein Restaurant an dieser Lage ist ja durchaus wünschenswert. Inzwischen ist die anfängliche Begeisterung etwas abgeklungen. Jetzt geht es nur noch darum, ein Baugesuch zu prüfen und abzuklären, ob das Bauvorhaben bewilligungsfähig ist. Da der Kanton für die Erteilung der Ausnahmebewilligungen zuständig ist, ist das hauptsächlich seine Aufgabe.

Die Gegner des Seerestaurants werfen dem Stadtrat Filz vor, weil er dem Verein Pavillon Nouvel ein verzinsbares Darlehen von 90 000 Franken gewährt hat.

Von Filz kann keine Rede sein. Die Zeit drängte, die Expo war zu Ende, und es ging darum, das ehemalige Restaurant La Famille von der Artepilage in Murten sofort zu kaufen – oder eben nicht. Der Stadtrat fand, dies sei eine einmalige Gelegenheit, und unterstützte die Initianten. Auch wenn das Darlehen für eine Stadt wie Uster ja nicht so gross und zudem zu verzinsen ist, kann man politisch sicher darüber diskutieren. Das Darlehen muss aber zurückbezahlt werden. Unser Handeln im Rahmen des Bewilligungsverfahrens wurde dadurch sicherlich nicht beeinflusst. Es ist auch nicht so, wie dies in Leserbriefen behauptet wurde, dass Mitglieder des Stadtrats dem Verein Pavillon Nouvel angehören.

## Kreiselunfall ohne Folgen für Polizisten

**Fehraltorf.** – Die Kantonspolizisten, welche am vergangenen Samstag mit Blaulicht und Sirene den Schwimmbadkreisel in Fehraltorf demolierten, haben nichts zu befürchten. Der Unfall sei denn auch ordnungsgemäss protokolliert worden, sagt Marcel Strebel, Informationschef der Kantonspolizei Zürich. «Es war ein Selbstunfall.»

Für den Schaden von 25 000 Franken komme die Versicherung auf. Die beiden Polizisten waren unterwegs nach Hittnau, wo zwei junge maskierte Männer mit Waffengewalt versucht hatten, ein Restaurant zu überfallen. Die Polizisten kamen nur bis zum berüchtigten Fehraltorfer Schwimmbadkreisel, blieben aber unverletzt.

Polizeibeamte würden bei derartigen «dringlichen Dienstfahrten» zwar nicht am Limit fahren, betont Strebel, sie setzen sich aber einem erhöhten Risiko aus. Da könne es gelegentlich zu Unfällen kommen, dies, obwohl die Fahrer gut ausgebildet seien und dringliche Fahrten regelmässig geübt würden. Gemessen an den zahlreichen Einsätzen seien Unfälle aber eher selten. (was)

REKLAME WT864-H

**Bischoff**

**Schlüssel Bischoff & Co**  
Illnauerstrasse 14, 8307 Effretikon  
Telefon: 052/343 49 68  
www.schluesel-bischoff.ch

**Schliessanlagen  
mechanisch  
und elektronisch**